Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Donnerstag, den 29. März 1888. Nr. 152.

Abonnements-Einladung.

Unsere geehrten Leser, namentlich die auswärtigen, bitten wir, das Abonnement auf unsere Zeitung recht bald erneuern zu wollen, damit ihnen dieselbe ohne Unterbrechung zugeht und wir sogleich die Stärke der Auflage feststellen können. Die reichhaltige Fülle des Materials, welches wir aus den politischen Tagesereignissen, aus den gewöhnlich so interessanten Kammerberichten, aus den lokalen und provinziellen Begebnissen darbieten, die Schnelligkeit unserer Nachrichten ist so bekannt, daß wir es uns versagen können, zur Empfehlung unserer Zeitung irgend etwas zuzufügen. Ebenso werden wir auch ferner für ein interessantes und spannendes Feuilleton Sorge tragen.

Der Preis der täglich zweimal erscheinenden **Stettiner Zeitung** beträgt außerhalb auf allen Postanstalten vierteljährlich nur **zwei Mark**, in Stettin **in der Expedition monatlich 50 Pfennige, mit Bringerlohn 70 Pfg.**

Die Redaktion.

Die fehlerhafte und die gute Kanalisation.

Die jetzige Kanalisation Stettins leidet an einem sehr groben Fehler, der die Stadt Stettin nach etwa 20 Jahren nothwendig in eine stinkende und ungesunde Stadt verwandeln muß. Und dies Uebel wird durch die Errichtung von Klärbassins in keiner Weise gehoben.

Alle Kanäle, gute wie schlechte, werden von Zementröhren hergestellt, welche alle Meter etwa zusammengesetzt sind und Fugen besitzen. Jeder Kanal zeigt also etwa auf jeden Meter Länge eine Fuge oder Ritze von 2—3 Zentimeter Länge. Durch diese Fugen oder Ritzen soll das Grundwasser der Stadt in den Kanal eintreten, der Grund und Boden der Stadt entwässert werden, sollen die Fieber und Typhus erzeugenden Sporen ihre Nährstoffe verlieren und die Stadt dadurch vor Seuchen geschützt werden.

Durch diese Ritzen und Fugen der Kanäle dringt aber nun nicht nur das Wasser des Grund und Bodens von oben ein, sondern ebenso auch das Wasser des Kanals nach unten aus. Enthält also das Kanalwasser große Mengen unlöslicher Auswurfstoffe, so dringen diese durch die Ritzen in den Boden ein und füllen den Boden mit stinkenden Stoffen, welche im Boden verbleiben und, wie jeder Sachverständige weiß, mit der Zeit, wenn sie sich mehr und mehr anhäufen, höchst schädlich auf die Gesundheit der Stadtbewohner wirken.

Dazu kommt, daß die Gräben, in welche die Zementröhren verlegt werden keine so feste Sohle haben, daß nicht im Laufe der Jahre Versenkungen im Boden vorkommen, durch welche die Ritzen und Fugen der Röhren viel vergrößert werden. Bei einer Senkung von nur 10 Zentimeter Tiefe entstehen bereits Ritzen von 10 Zentimeter Weite in der Sohle des Kanals, durch welche das Kanalwasser quellenartig mit den Kothmassen in das Erdreich eindringt und den ganzen Boden durchjaucht.

Gerade die Herren, welche für die Abführung der menschlichen Exkremente durch die Kanäle schwärmen, klagen über die Verjauchung des Bodens durch die Senkgruben auf den Höfen. Sie behaupten, daß der Boden durch die Senkgruben verjaucht werde. Wir gestehen, daß dies bei fehlerhaften Anlagen wohl geschehen kann; aber wie viel besser sind in diesen Beziehungen die verrufenen Senkgruben im Vergleiche mit den Kanälen, welche die Kothmassen führen. Die Senkgruben dürfen keine Ritzen und Fugen haben, wie die Kanäle sie nothwendig haben müssen; die Senkgruben müssen ritzenlos massiv mit Zement gemauert sein und einen Meter dicke Wände haben, sie können alle Jahre revidirt und besichtigt werden und ist jeder Besitzer verpflichtet, wenn sich einmal in einer Senkgrube eine Ritze zeigt, diese Senkgrube neu ausmauern zu lassen. Bei richtiger Beaufsichtigung kann jede Ritze und Fuge in den Senkgruben vermieden werden. Rechnen wir aber auch auf jedes Haus von 15 Meter Front eine Senkgrube und in je 10 Senkgruben eine Ritze von 1 Meter Länge, so kommt bei den Senkgruben auf je 150 Meter Front Länge eine Ritze von 1 Meter Länge; dagegen kommen bei den Kanälen auf je 150 Meter Front Länge, auch wenn sich die Kanäle nicht gesenkt haben, doch 150 Ritzen von 2 bis 3 Meter Länge.

Kanäle, welche die festen Stoffe der Exkremente führen, verjauchen daher die Städte in entsetzlicher Weise und machen die ganzen Städte stinkend und ungesund. Man besuche nur Städte, wie Paris, Dresden, wo diese Art der Kanäle 20 Jahre und länger besteht und man gehe dann Morgens, wo die Nase noch nicht an den Geruch gewöhnt ist, auf die Straße, und man wird den entsetzlichen Gestank mit Schrecken wahrnehmen. Aber nicht nur die Straßen, auch die Häuser werden in diesen Städten von dem Gestanke durchzogen, namentlich im Winter, wenn die Gebäude, geheizt und erwärmt, die Miasmen anziehen; die Bewohner der Städte aber werden dann in dieser Stubenluft vergiftet, entnervt und siechen dahin.

Die Kanäle, welche menschliche Exkremente abführen sollen, sind daher ein Fluch der Städte, sind ein Unglück für die Bewohner.

Gute Kanäle dürfen nur Wasser mit aufgelösten Stoffen führen. Sie entwässern dann den Boden und können dadurch den Gesundheitszustand der Städte wesentlich heben. Dabei lassen sie Water-Klosets ebenso zu, wie die schlechten Kanäle und können die Wasser dieser Kanäle unmittelbar und ohne Klärbassins in die Flüsse geleitet werden, da sie keine unlöslichen Stoffe enthalten.

Die Einrichtung für diese Kanäle ist sehr einfach und viel billiger als für die schlechten Kanäle, da man hier viel kleinere Röhren anwenden kann. In den Häusern werden dann die Ausflüsse der Water-Klosets ganz so wie bisher in die Senkgruben geleitet. Jede Senkgrube erhält oben ein Abflußrohr, welches in den Kanal mündet, wie dies auch jetzt geschieht. Aber dies Abflußrohr erhält nun, wie das Rohr unter dem Ausgusse in der Küche, ein nach unten gehendes Knie, in welchem sich die festen Exkremente ablagern, und das Rohr in dem Knie verstopfen, wenn Jemand durch Umrühren in der Senkgrube die festen Stoffe durch das Abflußrohr beseitigen wollte. Durch Beaufsichtigung dieses Knies kann dann jedes Uebertreten der festen Auswurfstoffe in die Kanäle verhindert und unmöglich gemacht werden. Die festen Auswurfstoffe können endlich durch Pumpen entweder nach Art der Ceres oder nach Art des Liernur'schen Systems abgefahren und an die Gutsbesitzer an den Ufern der Oder gegen mäßige Entschädigung abgelassen werden.

Eine Anlage von Klärbassins, welche der Stadt Millionen kosten würde, und deren Wirksamkeit noch überaus zweifelhaft ist, ist dann jedenfalls nicht erforderlich.

Deutschland.

Berlin, 29. März. Von verschiedenen Seiten wird mit besonderer Hervorhebung der Uebereinstimmung in den Ansichten und Ideen gedacht, die zwischen dem Kaiser und dem Reichskanzler bestehen. Der Reichskanzler genießt das unumschränkte Vertrauen des Monarchen und erwidert dasselbe durch die Hingebung, die von seiner monarchischen Treue überhaupt nur erwartet werden durfte. Frühere Abweichungen in den Ansichten sind beglichen worden und wenn sich daraus eine zeitweilige Abkühlung entwickelt hatte, so ist dieselbe durch eine offene Aussprache längst beseitigt worden. Als der Kanzler jüngst in dem ersten Kronrathe in Anwesenheit des Kaisers und seiner beiden Söhne eine längere Auseinandersetzung seiner auswärtigen Politik gab, fand er darin die beifälligste Zustimmung des Monarchen. Prinzipielle innerpolitische Fragen sind bis jetzt noch nicht Gegenstand der gesetzgeberischen Erörterung gewesen. Indessen wird auch in dieser Hinsicht betont, daß es ein großer Irrthum sein würde, wenn man annehmen wollte, daß in dieser Beziehung wesentlich andere Auffassungen zur Geltung gelangen würden als bisher. Die Unterzeichnung der Gesetze über die Verlängerung der Legislaturperioden und über die Verhinderung der sozialdemokratischen Umtriebe hat manche im Stillen genährten Hoffnungen zerstört, und ähnliche Erfahrungen werden auch noch ferner Denen bevorstehen, die da gemeint haben, der „Thauwind wehe bereits vom Mittagsmeer". Allerdings führt man als zweifellos an, daß die hochkirchliche Partei ebenfalls die Wahrnehmung habe machen müssen, daß ihre Zeit weder jetzt noch später zu erwarten sei. Auch in diesem Punkte kann der Kaiser sich auf das Einverständniß seines ersten Rathgebers verlassen.

— Dem Vernehmen nach sind zu Generalmajors befördert: v. Linstow, bisher im Infanterie-Regiment 54, jetzt 7. Infanterie-Brigade; Streccius, bisher Infanterie-Regiment 30, jetzt zu den Offizieren von der Armee, Vogel v. Falckenstein, Abtheilungs-Chef im Großen Generalstabe, v. Dresky, Kommandeur der 22. Kavallerie-Brigade, v. Albedyll, Kommandeur der 3. Kavallerie-Brigade, Trapp v. Ehrenschild, Kommandeur der 13. Infanterie-Brigade, v. Lindeiner gen. v. Wildau, Kommandeur der 56. Infanterie-Brigade. — Oberst-Lieutenant v. Stosch vom Infanterie-Regiment 82 ist mit der Führung des Füsilier-Regiments 35 beauftragt worden; Oberst-Lieutenant Bothe vom Infanterie-Regiment 51 zum Oberst und Kommandeur des Infanterie-Regiments 30 ernannt; Oberst-Lieutenant v. Dankbahr vom Infanterie-Regiment 75 mit der Führung des Infanterie-Regiments 54 beauftragt. — Zu Oberst-Lieutenants sind befördert: v. Schkopp, bisher Infanterie-Regiment Nr. 63, jetzt etatsmäßiger Stabsoffizier, Infanterie-Regiment Nr. 51; Morsbach, bisher Infanterie-Regiment Nr. 25, jetzt etatsmäßig, Infanterie-Regiment 82; v. Schwedler, bisher Infanterie-Regiment Nr. 69, jetzt etatsmäßig, Infanterie-Regiment Nr. 75; Frhr. v. Bodenhausen, Infanterie-Regiment Nr. 20; v. Thuemen, Kommandeur des Husaren-Regiments Nr. 16; v. Willich, Kommandeur des Dragoner-Regiments Nr. 13; Synold v. Schütz, Kommandeur des Husaren-Regiments König Wilhelm; Winsloe, Kommandeur des Ulanen-Regiments Nr. 16; v. Nickisch-Rosenegk vom großen Generalstabe zum Kommandeur des Ulanen-Regiments Nr. 9; Prinz Heinrich XVIII. Reuß, Durchlaucht, Flügel-Adjutant und Kommandeur des Dragoner-Regiments Nr. 17; Frhr. v. Schönau-Wehr, Flügel-Adjutant des Großherzogs von Baden. — Oberst Frhr. von Strombeck, Kommandeur des Ulanen-Regiments Nr. 9, ist zum Kommandanten von Glatz ernannt.

— Auf Befehl des Kaisers werden Ende dieses Monats folgende Truppentheile verlegt: 1) das Infanterie-Regiment Nr. 132 — unter Uebertritt in den Verband des 15. Armeekorps, 61. Infanterie-Brigade — von Glatz nach Straßburg; 2) das 1. rheinische Infanterie-Regiment Nr. 25 — unter Uebertritt in den Verband des 14. Armeekorps, 56. Infanterie-Brigade — von Straßburg nach Rastatt; 3) das 1. oberschlesische Infanterie-Regiment Nr. 22 — unter Uebertritt in den Verband des 6. Armeekorps, 24. Infanterie-Brigade — von Rastatt nach Glatz. — Die 1. reitende Batterie des hessischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 11 wird mit dem 30. September d. J. von Fulda nach Kassel verlegt.

— In der klerikalen Presse wird mit Lebhaftigkeit gegen den Vorschlag der „Nordd. Allg. Ztg." Widerspruch erhoben, daß eine evangelische Kirche als Bestandtheil des Nationaldenkmals für Kaiser Wilhelm, als Hintergrund des Reiterstandbildes errichtet werden soll. Der Einwand, daß dies nicht angemessen sei, weil ein großer Theil des deutschen Volkes katholisch sei, erscheint zwar im Hinblick auf den Ausbau des katholischen Kölner Domes unter wesentlicher Beihülfe des preußischen Staates wenig stichhaltig. Indeß zur Vermeidung konfessioneller Erörterungen, welche gerade bei diesem Anlaß doppelt unerwünscht wären, empfiehlt es sich wohl, auf die Errichtung einer evangelischen Kirche aus Reichsmitteln zu verzichten.

Ausland.

Paris, 28. März. Boulanger richtete ein Schreiben an die Wähler im Aisne-Departement, in welchem er denselben für die Abstimmung vom vorigen Sonntag seinen Dank ausspricht und sagt, diese Abstimmung habe einen anderen Zweck gehabt als die Wahl selber. Sie habe vor Allem die Bedeutung einer Kundgebung und eines Protestes gehabt: einer Kundgebung hinsichtlich der Nothwendigkeit, die nationale Würde und die Unverletzlichkeit des Gebietes aufrecht zu halten, eines Protestes gegen den Zustand der Ohnmacht, welchem das Parlament und die Staatsgewalten verfallen seien, sowie eines Protestes gegen die ungerechten, auf einen republikanischen Soldaten gehäuften Verleumdungen, der niemals etwas Anderes im Auge hatte, als die Vertheidigung des Vaterlandes. Ohne Grund bestraft und der großen militärischen Familie entrissen, sei er zwar gegenwärtig wählbar; er sei es aber nicht gewesen in dem Augenblick, wo die Wähler des Aisne-Departements auf seinen Namen ihre republikanischen und patriotischen Ueberzeugungen bestätigt hätten. Die Kundgebung sei auch ein schlagender Protest gewesen. Es sei damit eine Lehre gegeben worden und an der Regierung sei es, mit derselben zu rechnen. Was ihn, Boulanger, angehe, so verbiete ihm seine Achtung vor dem allgemeinen Stimmrecht heute, einen Sitz anzunehmen, den er nur zum Nachtheil von Mitbewerbern einnehmen könnte, an deren Seite und nicht gegen welche er präsentirt worden sei. Er danke den Patrioten des Aisne-Departements tausend Mal für ihre warmen Sympathien; dieselben hätten ihn gestärkt und getröstet inmitten der Kränkungen, mit denen man ihn überhäuft habe. Er werde niemals den Tag des 25. März vergessen und bitte sie nunmehr, ihre Stimmen auf denjenigen der Kandidaten zu vereinigen, welcher am besten für die Ehre des Vaterlandes und die heiligsten Interessen der Regierung werde zu kämpfen wissen.

Paris, 28. März. Boulanger tritt im Departement Aisne zu Gunsten Doumer's von seiner Kandidatur zurück und nimmt auch in den Departements Aude und Dordogne, wo bereits republikanische Kandidaten von den Lokalkomitee's aufgestellt worden sind, eine Kandidatur nicht an. Dagegen wird Boulanger im Departement Nord für die daselbst am 15. April stattfindende Wahl kandidiren, sein politisches Bekenntniß den Wählern sofort unterbreiten und persönlich seine Kandidatur im Departement betreiben.

Rom, 28. März. Die „Gazeta uffiziale" veröffentlicht die Ansprache, mit welcher der Prinz Hohenlohe dem König Humbert das Schreiben des Kaisers Friedrich betreffend die Anzeige von dem Hinscheiden des Kaisers Wilhelm und von der eigenen Thronbesteigung überreichte, sowie die Erwiderung des Königs Humbert. Prinz Hohenlohe sagte: Der deutsche Kaiser und König von Preußen, Friedrich, hoffe, Se. Majestät der König von Italien werde die herzlichen Gefühle, welche er für den dahingeschiedenen Kaiser Wilhelm hegte, auch auf ihn übertragen. Er werde es sich aber stets angelegen sein lassen, die guten und innigen Beziehungen, welche in so glücklicher Weise zwischen Deutschland und Italien bestehen, aufrecht zu erhalten und den Gefühlen hoher Werthschätzung und herzlicher Freundschaft, von welchen er für die erhabene Person des Königs von Italien beseelt sei, den aufrichtigsten Ausdruck zu geben. Der König erwiderte: Die Wahl Ew. Durchlaucht für die Erfüllung einer so erhabenen Mission ist mir um so angenehmer, als ich mich stets erinnere, daß ich die Bekanntschaft Ew. Durchlaucht schon zur Zeit meiner Reise in Deutschland machte. Sie kennen demnach seit lange meine und Italiens Zuneigung für den dahingeschiedenen Kaiser, dessen Verlust wir beweinen und dessen ruhmreiches Andenken wir verehren; der Tiefe dieser Gefühle kommt nur die Innigkeit des Wunsches gleich, welche ganz Italien, sowie ich und meine Familie für die Wiederherstellung der Gesundheit des Kaisers hegen und gehegt haben, der in Italien die Erinnerung einer unvergänglichen Freundschaft zurückließ. Unser Zusammentreffen in San

Pier d'Arena ist mir unvergeßlich. Mit Bewunderung gedenke ich der Energie, mit welcher Se. Majestät der Kaiser den Anstrengungen einer langen Reise und den Gemüthserregungen Trotz bot, denen er entgegenging, um eine heilige Pflicht zu erfüllen. Die Freundschaft, welche der neue Kaiser seit vielen Jahren für mich hegt und die ich brüderlich erwiedere, ist ein Pfand für die intime Verbindung, welche stets zwischen Italien und Deutschland bestehen wird. Ich bin gewiß, der getreue Dolmetscher der Gefühle meines Volkes zu sein, indem ich meiner Genugthuung über die zwischen unseren beiden Ländern bestehende Allianz Ausdruck verleihe und den Wunsch ausspreche, daß diese Beziehungen, wenn möglich, noch engere werden. Ich bitte Sie, Sr. Majestät von Neuem mein Beileid auszudrücken und die Wünsche zu wiederholen, welche ich für seine glückliche Regierung hege.

Rom, 27. März. In Massowah scheint nunmehr thatsächlich eine Entscheidung unmittelbar bevorzustehen. Nach den zuletzt eingetroffenen Nachrichten haben sich die Truppen des Negus den italienischen Kolonnen so sehr genähert, daß ein Zusammentreffen für die nächsten Tage zu erwarten ist. Auf italienischer Seite wird man sicherlich ein solches um so freudiger begrüßen, als mit jedem Tage die Hitze in den dortigen Gegenden steigt und in Verbindung mit verheerenden Krankheiten den Expeditionstruppen erhebliche Verluste zufügt. Die Vorkehrungen, welche General San Marzano getroffen hat, dürften für alle Fälle hinreichen, den Italienern jene Genugthuung für Dogali zu verschaffen, welche derzeit außer der Sicherung ihrer Niederlassung in Massowah das einzige Ziel des ganzen Feldzuges gegen Abessinien ausmacht. Es ist freilich die höchste Zeit, daß der Feldzug wirklich zur Ausführung gelangt, da die heiße Jahreszeit bereits hereingebrochen ist und die Möglichkeit der Kriegführung in dem wasserlosen Lande damit sehr bald aufhört.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 29. März. Der Vorstand des Vaterländischen Frauen-Vereins zu Berlin erläßt unterm 27. d. M. folgenden

Aufruf:

„Wie die Nachrichten aus den verschiedenen Landestheilen zuverlässig melden, haben die abnormen Witterungsverhältnisse der letzten Wochen, namentlich die außergewöhnlichen Schneefälle höchst bedrohliche Zustände für die Flußniederungen geschaffen.

Ueberfluthungen haben bereits ihre verheerenden Wirkungen ausgeübt; Schlimmes steht noch zu befürchten, Nothstände sind bereits vorhanden und in weiterer Ausdehnung unausbleiblich.

Unter solchen Umständen ist der Vaterländische Frauen-Verein verpflichtet, die Initiative zur Organisation einer durchgreifenden Hülfsthätigkeit zum Besten der Nothleidenden zu ergreifen.

An unsere sämmtlichen Zweigvereine ergeht deshalb die dringende Aufforderung, in ihrem Vereinsgebiete zum Besten der Nothleidenden Sammlungen zu veranstalten und den Ertrag derselben an unseren Schatzmeister, Herrn Bankier von Krause hierselbst, Leipzigerstraße 45, abzusenden.

Da jedoch zur Abhülfe des Nothstandes, soweit sich das jetzt schon übersehen läßt, bedeutende Geldmittel nöthig sein werden, deren Beschaffung in genügendem Maße von unseren Zweigvereinen allein nicht erwartet werden kann, und es darauf ankommt, daß schleunigste Hülfe gewährt werde, so richtet sich unsere Bitte um Gewährung von Geldmitteln auch an Alle, die — wenn sie auch unserer Vereinsgemeinschaft nicht angehören, doch für ihre leidenden Mitmenschen ein fühlendes Herz haben. Auch ihre Gaben wird Herr v. Krause in Empfang zu nehmen die Güte haben."

Von Ihrer Majestät der Kaiserin-Mutter Augusta sind dem Vaterländischen Frauen-Verein bereits 1000 Mark übermittelt. Die Stadtverordneten-Versammlung zu Berlin hat in ihrer gestrigen Sitzung 15,000 Mark zur augenblicklichen Linderung der Noth bewilligt. Auch unsere Stadt und Provinz dürfte nicht zurückbleiben in der Zuwendung von Gaben für die durch das unermeßliche Unglück Heimgesuchten, doch wolle man bedenken, daß schnelle Hülfe noth thut, denn schnelle Hülfe ist doppelte Hülfe. — Die Expedition dieses Blattes ist gern bereit, Beiträge in Empfang zu nehmen und dem Vaterländischen Frauen-Verein zur zweckmäßigen Verwendung zu übermitteln.

— Die zwischen dem Magistrat unserer Stadt und dem Reichsfiskus seit längerer Zeit schwebenden Verhandlungen betreffend die Regulirung des Straßennetzes auf dem ehemaligen Festungsterrain zwischen dem Berliner Thor und dem Fort Preußen, wozu u. a. die Verlängerung der Johannisstraße, der Albrechtstraße, der Wilhelmstraße, der Mühlenbergstraße, Regulirung der Neuen Wallstraße, der Bellevuestraße 2c. gehören, sind nunmehr zum Abschluß gekommen, nachdem das Kriegsministerium den Vertrag genehmigt hat, nach welchem der Reichsfiskus das Terrain an den Magistrat abtritt und demselben auch die Kosten für Pflasterung der Straßen, welche je nach Bedarf erfolgen soll, erstattet.

— Der Aufsichtsrath des Stettiner „Vulcan" beschloß in seiner gestrigen Sitzung, der General-Versammlung außer der Nachzahlung von 5 Prozent Dividende für die Prioritätsaktien pro 1886 die Vertheilung einer Dividende von 6 Prozent für alle Aktien pro 1887 zur Genehmigung vorzuschlagen, bei angemessenen Abschreibungen und Zurückstellungen. — Für die Opfer der enormen Ueberschwemmung durch den Huang-Ho in China hat, nach der „Nordd. Allg. Ztg.", die Maschinenbau-Aktiengesellschaft „Vulkan" einen Betrag von 5000 Mark gewidmet und dem Herrn Gesandten Hung-Chun übermittelt.

— In einer gestern Abend im Lesezimmer des Konzert- und Vereinshauses abgehaltenen Versammlung von Freunden des verstorbenen Schuldirektors Dr. Gesenius wurde beschlossen, zum Andenken an den Verewigten eine Gesenius-Stiftung zu begründen, aus welcher bedürftige Lehrerinnen, in erster Linie solche, welche an der Gesenius'schen Schule thätig gewesen sind, unterstützt werden sollen. Mit dem Entwurf der Statuten und den weiteren Schritten im Interesse der Sammlung wurde ein aus fünf Herren und vier Damen bestehendes Komitee betraut.

— Unter den nach Tausenden zählenden Blumenspenden für Se. Majestät unsern verewigten Kaiser fällt ein mächtiger Kranz durch seine eigenthümliche Schönheit auf. Derselbe ist aus goldenen Lorbeerblättern und goldenen Palmenzweigen hergestellt und mit prachtvollen Alpenblumen, Schilf, Gräsern und Edelweiß dekorirt. Auf der kostbaren Atlasschleife sahen wir, daß der Kranz aus dem Kurort Davos-Platz in der Schweiz stammt. Nachträglich erfahren wir, daß der Kranz das Werk eines Stettiners, des Kunstgärtners Herrn Otto Burgaß, Sohn des Herrn Ferd. B. hierselbst ist, welcher schon seit Jahren in der Schweiz ansässig ist. Weiter erregte noch ein prächtiges Palmen-Arrangement unsere Aufmerksamkeit, die daran befestigte Atlasschleife trug die Inschrift „Ein Friedensgruß aus Friedenshof" und ist das von dem Hoflieferanten G. Schulz hierselbst hergestellte Arrangement eine nachträglich eingegangene Spende des bekannten Töchterpensionats Friedenshof in Westend.

— Der Assessor von Kienitz vom Landgericht zu Greifswald ist an das hiesige Amtsgericht versetzt werden.

— Heute Nachmittag 3 Uhr fand die Vereidigung der hiesigen kgl. Polizeibeamten statt.

— Der Eisgang ist am gestrigen Tage wieder stärker geworden, während der Nacht hatte sich das Eis vor der Neuen Brücke in erheblicher Weise aufgestaut und hatten sich die Dampfer „Olga" und „Willy" ununterbrochen mit der Durchbrechung des Eises zu beschäftigen. Auf der Neuen Brücke sorgen zwei Schutzleute dafür, daß die Passage frei bleibt, das Publikum darf nicht stehen bleiben. Im unteren Hafengebiet ist die Oder eisfrei und sind die Tourfahrten nach Gotzlow aufgenommen.

— Zu einem Vortrage über die Grabower Beleuchtungsfrage hatte für gestern Abend Herr Bürgermeister Knoll nach dem Burgemeister'schen Lokale in Grabow eingeladen und waren auch die Grabower Bürger der Einladung in größerer Zahl gefolgt. Die Stadt Grabow beschäftigt sich bekanntlich schon längere Zeit mit der Frage wegen Einführung von Gasbeleuchtung, es sind auch bereits mehrfach Vorschläge an die Stadtverordneten-Versammlung gelangt, doch scheiterten dieselben meist wegen der hohen Kosten. Herr Bürgermeister Knoll glaubt nun, daß auch der Kostenpunkt nicht allzu sehr ins Gewicht falle, wenn man einem von ihm gemachten Vorschlage beitrete und eine Oelgasfabrik für Grabow errichte; der gestrige Vortrag sollte dazu dienen, dem Vorschlage in der Bürgerschaft und unter den Stadtverordneten Freunde zu erwerben. Herr Bürgermeister Knoll glaubt, mit 50,000 Mark würden sich die Kosten für die Fabrik bestreiten lassen, wenn für diesen Zweck eine Anleihe in der genannten Höhe aufgenommen und die Fabrik in Betrieb gesetzt würde, so hofft der Vortragende auf einen so guten Erfolg, daß die aufgenommene Summe nicht nur amortisirt werden könnte und für städtische Zwecke das Gas frei wäre, sondern auch noch ein jährlicher Ueberschuß von 2000 Mark verbliebe, der bei der Finanzlage der Stadt Grabow sehr willkommen sein müsse.

Aus den Provinzen.

Pasewalk, 28. März. In Folge des Thauwetters und des Regens der letzten Tage ist auch der Wasserstand der Uecker ein ungewöhnlich hoher. Für die Gasanstalt und die Bewohner der dortigen Gegend war gestern Abend dieserhalb die Gefahr einer Ueberschwemmung nahe. Das Wasser ist jedoch weiter unterhalb übergetreten und hat dort Abfluß nach den Wiesen gefunden. Seit gestern Abend ist die Uecker noch um 8 Zentimeter gestiegen. Auch von Viereck wird Wassersnoth gemeldet. Die Abflußgräben sollen verstopft sein, während der Papenbecker Mühlenbach so viel Zufluß bringt, daß das Wasser bereits bis in die Gebäude eingetreten ist.

Kunst und Literatur.

Dr. Neumann, der Kopfschmerz, sowie der Zahn-, Gesichts-, Augen- und Ohrenschmerz. Cöthen bei Schettlers Erben.

Dr. Neumann. Der Frauenarzt. Ein Rathgeber für Frauen. Cöthen bei Schettlers Erben. Beide Bücher sind so geschrieben, daß sie für Laien verständlich sind und daß sich jeder die erforderlichen Vorschriften für eine gesunde und den Zwecken des Lebens entsprechende Gewöhnung daraus entnehmen kann. [77—78]

Die **„Zeitschrift des allgemeinen deutschen Sprachvereins"**, Braunschweig bei Joh. Heinr. Meyer, hat sich die Aufgabe gestellt, dahin zu wirken, daß „die deutsche Sprache möglichst von unnöthigen fremden Bestandtheilen gesäubert werde, daß der wahre Geist und das echte Wesen derselben gepflegt und daß auf diesem Wege das nationale Bewußtsein im deutschen Volke gekräftigt werde." Der Verein umfaßt jetzt schon über 100 Zweigvereine und etwa 7000 Mitglieder. Jedem Mitgliede wird die Zeitschrift regelmäßig und kostenfrei geliefert. Man kann ohne Weiteres einem der Zweigvereine beitreten oder sich unter Einzahlung von mindestens 3 Mk. an den Herrn Museumsdirektor Prof. Dr. H. Riegel in Braunschweig einschreiben lassen. [73]

Hochwasser.

Ueber die Ereignisse an der Nogat erhalten wir von einem vorgestern (Dienstag) in Berlin eingetroffenen hohen Beamten noch einen Bericht, der den nicht ortskundigen Lesern eine gedrängte und anschauliche Uebersicht bietet und zugleich die von uns bereits gebrachten Mittheilungen noch durch interessante Einzelheiten ergänzt. Der betreffende Herr erzählt als Augenzeuge Folgendes: „In der Weichsel hatte sich unterhalb des Vereinigungspunktes von Weichsel und Nogat bei Pierkel eine starke Eisverstopfung gebildet, welche man vergebens zu beseitigen suchte. Dieselbe bewirkte, daß das am 25. mit neuem Hochwasser von Thorn herabkommende polnische Eis sich in die Nogat zwängte, welche nun furchtbar anschwoll und am 26. Marienburg überschwemmte. Dort wurde die Verwirrung dadurch vergrößert, daß zu den an diesem Tage gerade stattfindenden Einsegnungen zahlreiche Landbewohner mit ihren Kindern in die Stadt geströmt waren. In einer Fabrik brach dazu noch Feuer aus, da der dort lagernde noch ungelöschte Kalk bei dem Heranströmen des Wassers in Brand gerieth. Akten des Gerichts schwammen im Wasser umher, in den Ställen ertranken zahlreiche Pferde, viele Menschen wurden nur mit Mühe auf Kähnen gerettet, eine Frau hatte sich in ihrem Zimmer auf den Ofen geflüchtet und mußte durch die Feuerwehr herabgeholt werden. Da fiel zwischen 5 und 6 Uhr das Wasser und am Abend bereits war die ganze Stadt davon frei. Unterhalb Marienburgs war im Laufe des Tages der Strom so sehr angeschwollen, daß er zwischen den Dörfern Schadwalde (im Großen Werder) und Jonasdorf (im Elbinger Werder) die Dammkronen bespülte und einen Durchbruch auf beiden Seiten befürchten ließ. Um 5 Uhr Nachmittags aber brach der Damm auf der rechten Seite der Nogat bei Jonasdorf. Das Wasser erhielt dadurch Luft nach dem Elbinger Werder und wälzte sich nun in diesen hinein, ungeheure Eismassen mit sich führend. Kurz vorher hatte der von Königsberg kommende Kourierzug noch Elbing, wohin die Fluthrichtung ging, glücklich erreichen können, ehe das Wasser gegen den Bahndamm anstürmte. Letzterer, sowie die von Elbing nach Marienburg führende Chaussee hielten das Wasser zuerst noch auf, so daß es vorläufig gegen das Haff hin strömte, während Elbingfluß und Drausensee, die beide noch von Eis bedeckt waren, anfangs ohne Zufluß blieben. Im ganzen Elbinger Werder wurden Warnungszeichen gegeben und Boten ausgeschickt, und in wilder Hast flüchteten die Bewohner während der finsteren Nacht nach Elbing, das von der Durchbruchsstelle etwa zwei Meilen entfernt liegt. Bald brach bei Altfrede der Bahndamm, die Fluth erreichte den Elbingfluß und den Drausensee, und stand am Montag früh um 9 Uhr schon bei den Vorstädten von Elbing. Wie sonst wohl bei Belagerungen, gegen das Eindringen menschlicher Feinde, so suchte man sich in Elbing jetzt gegen das Hereinbrechen des Elementes zu schützen. Die nach dem Wasser zu gelegenen Thore, das Kranen- und das Fischerthor, wurden mit Ziegeln zugemauert, und dasselbe geschah mit den Kelleröffnungen und unteren Fenstern der in dieser Richtung befindlichen Häuser; aber wie sich bald zeigen sollte, vermochte die Fluthen nichts mehr zu hemmen. Die Verwirrung in der Stadt war natürlich furchtbar. In derselben befanden sich schon Hunderte von Menschen, die aus Zeier geflüchtet waren. Dieser Ort befindet sich am linken Ufer der Nogat und zwar an einer Stelle, welche die Ordensritter absichtlich nur durch niedrige „Ueberfälle" geschützt und als Weideland benutzt hatten, um bei großen Hochfluthen dem Wasser einen Ausweg zu lassen. Im Laufe der Jahrhunderte wurde der Boden durch Anschwemmungen erhöht, und nun siedelten sich hier kleine Besitzer an, die sich durch einen niedrigen Damm genügend zu schützen glaubten. Als aber vor einer Reihe von Tagen die Nogat schon eine ungewöhnliche Höhe erreicht hatte, schufen sich die Wassermassen hier einen Ausweg und vernichteten das Dorf, dessen Bewohner mit Mühe sich nach Elbing retteten, wo es jetzt von Flüchtlingen wimmelt." So weit unser Gewährsmann, der am Montag Vormittag Elbing verließ, um nach Berlin zu reisen. Er fuhr über Braunberg (an der Ostbahn) nach Allenstein (an der Insterburg-Thorner Linie). An manchen Stellen, so erzählt er uns noch, kam der Zug auf dieser Strecke zwischen ungeheuren Schneemauern hindurch, die mitunter viele Meter hoch waren und auf beiden Seiten die Dächer der Wagen weit überragten. Erst dieser Anblick habe einen vollen Begriff von den Massen des in letzter Zeit gefallenen Schnees gegeben, und wer diese Schneewände gesehen und vorher schon die Ueberschwemmung beobachtet habe, der müsse mit Recht fürchten, daß das Unheil noch in entsetzlicher Weise zunehmen werde.

Wir bemerken im Anschluß hieran noch, daß von der Elbe her verschiedene Meldungen einlaufen, es seien dort bei den Rettungs-Arbeiten zahlreiche Pioniere verunglückt. Hoffentlich stellen sich diese traurigen Mittheilungen als falsch heraus. Von den Ueberschwemmten sollen im Ganzen 20 Menschen ertrunken sein, doch fürchten wir, daß diese Zahl zu niedrig gegriffen sein dürfte. (T. R.)

Vermischte Nachrichten.

— Immer von Neuem hört man heutzutage darüber klagen, daß die Männer sich nicht mehr verehelichen wollen und die Mädchen ehelos bleiben müssen. Neuerdings hat nun die französische Regierung, welche ihre Kolonien mit großem Eifer rasch zu bevölkern gedenkt, hundert Bräute gesucht. In früheren Zeiten behalfen sich die Regierungen damit, daß sie einfach aus den Gefängnissen u. s. w. die nöthige Anzahl von Mädchen nahmen und nach den Kolonien schickten. Heute geht das aber nicht mehr gut an, und deshalb griffen die Lenker der Republik zu dem nicht ungewöhnlichen Mittel einer Heiraths-Anzeige. In derselben wurden für eine bei Numea gelegene Insel, die von französischen Auswanderern bewohnt ist, 100 Bräute gesucht mit dem Bemerken, die Regierung werde die Ueberfahrt bezahlen und jeder Dame noch 100 Franks auszahlen. In kürzester Zeit waren die hundert Jungfrauen beisammen; sie werden demnächst gemeinschaftlich die Reise antreten. Die Bräute wurden mit Rücksicht auf die Bedürfnisse der Koloniebewohner ausgewählt; es sind Schneiderinnen, Lehrerinnen, Putzmacherinnen u. s. w. darunter. Ob in Deutschland eine entsprechende Anzeige denselben Erfolg haben würde?

— Ein neues Mittel gegen Schwiegermütter hat jetzt ein Wiener Schriftsteller erfunden. Vor der Thüre zu seiner Wohnung nämlich stand vorgestern Vormittag, zum Entsetzen der übrigen Hausbewohner, eine kleine Kanone, mit Schrapnelzündern, Leitungsdrähten und zwei Fläschchen voll einer, vermuthlich explosiven, Flüssigkeit umgeben. Sofort verständigte man die Polizei, welche eiligst mehrere Beamte nebst einem Ingenieur als Sachverständigen abschickte. Letzterer aber erklärte nach eingehender Untersuchung, daß das Geschütz sich ganz ruhig verhalten werde und gar nicht sei, was es scheine. Die Schrapnels waren längst ausgebrannt, das Pulver nur Kohlenstaub, und die beiden verdächtigen Fläschchen enthielten Wasser. Herr K. war nicht zu Hause anwesend, wurde jedoch in kürzester Weise ermittelt und polizeilich vernommen. Dabei gab er nun an, daß er nur einen Streich gegen seine Frau Schwiegermama habe ausführen wollen. Um sich der ihm lästigen Besuche der Schwiegermutter zu erwehren, habe er sich den harmlosen Scherz erlaubt, die Schutzvorrichtung am Eingange der Wohnung anzubringen.

Bankwesen.

Hamburger Hypothekenbank $4\frac{1}{2}$prozentige Hypothekenbriefe von 1880. Die nächste Ziehung findet am 1. April statt. Gegen den Koursverlust von circa 4 Prozent bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Karl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 7 Pf. pro 100 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Bromberg, 28. März. Die Eisenbahn-Direktion macht bekannt: Der Verkehr auf der durch Beschädigung eines Brückenpfeilers gesperrt gewesenen Strecke Kietz-Küstrin wird morgen Mittag in vollem Umfange wieder aufgenommen, auch sind sämmtliche in Folge von Schneeverwehungen außer Betrieb gewesenen Bahnen wieder fahrbar, so daß zur Zeit nur noch in Folge des Durchbruchs an der Nogat die Strecke Marienburg-Elbing gesperrt ist.

Posen, 28. März. Das Wasser der Warthe dringt in der Stadt immer weiter vor. Da die Gasanstalt überschwemmt ist, entbehrt die Stadt überdies des Gaslichtes.

Kiel, 28. März. Der Hafen ist für Dampfer nunmehr wieder offen.

Hamburg, 28. März. Nach einem Privat-Telegramm der „Hamburger Börsenhalle" aus Sansibar hat nach dem Tode des Sultans Said Bargasch der Bruder desselben, Said Chalifa, die Regierung übernommen und hat sich der Thronwechsel ohne jeden Zwischenfall vollzogen.

Rom, 28. März. Der Papst empfing heute Nachmittag 1 Uhr den außerordentlichen Abgesandten des Kaisers Friedrich, Fürsten von Hatzfeld-Trachenberg, in feierlicher Audienz.

Kopenhagen, 28. März. Prinz Reuß ist heute nach Stockholm abgereist, um auch dem dortigen Hofe den Regierungs-Antritt Sr. Majestät des Kaisers Friedrich zu notifiziren.

Belgrad, 28. März. Die Skupschtina hielt heute ihre erste Sitzung, welcher die Minister beiwohnten, und wählte per Akklamation einen Verifikations-Ausschuß von 9 Mitgliedern.

Bukarest, 28. März. In der Deputirtenkammer erklärte der Minister des Auswärtigen, Pherekydes, auf eine bezügliche Interpellation, daß die Regierung fest entschlossen sei, unverzüglich im Einvernehmen mit dem Parlament Maßnahmen zu treffen, welche die Institutionen des Landes, die öffentliche Ruhe und Ordnung, die Sicherheit des Parlaments und die Achtung vor dem Throne gewährleisten.

Der Prinzessenthurm.

Novelle von A. v. Limburg.

41)

„Du zweifelst daran?"

Sein Ton klang noch immer neckisch, aber das Herz klopfte ihm hörbar in der Brust.

„Warum meinst Du das?"

Sie steckte die Nelke in den welligen Scheitel über ihrem kleinen rosigen Ohr und schob die Blume koquett in die kleidsamste Lage.

„Wer weiß, vielleicht . . ."

„Nun, was vielleicht?"

Sie wandte sich plötzlich zurück und stand jetzt so nahe vor ihm, daß ihr warmer Athem ihn streifte.

„Vielleicht ärgert es Dich . . ."

„Mich ärgern . . . lächerlich!"

Sie zuckte mitleidig die Achseln.

„Mich ärgern . . ." wiederholte sie, „die ich ihn hätte haben können, wenn er mir nicht viel, viel zu langweilig wäre! O, so langweilig!"

Sie schlug mit den Fingern ein Schnippchen und lachte laut und übermüthig auf. Die blauen Augen blitzten ihn aus nächster Nähe an — die rothen Lippen lockten thaufrischer als die Purpurnelken.

„Ach, Du renommirst!" sagte er, jetzt ebenfalls lachend.

„Was, ich renommire? Nimm Dich in Acht!"

Sie griff in die regenschweren Nelkenbüschel und schüttelte sie, daß die Tropfen über ihn hersprühten.

„Nimm Du Dich selber in Acht!"

Er zog plötzlich das nur wenig widerstrebende Mädchen in seine Arme und drückte einen Kuß auf ihren hübschen Mund.

„Ah! Ah!"

Ein doppelter Laut der Ueberraschung brach von den Lippen des Freiherrn und des Hauptmanns von Oldersen, welche, von der Terrasse kommend, eben um die nächste Taxushecke bogen.

Trotz der großen Freude, welche die Erfüllung seiner Hoffnung ihm verursachte, war es dem alten Herrn doch im ersten Augenblick fatal, hier so als Deus ex machina zu erscheinen, da ihm nichts ferner lag, als kleinliche Aufpasserei.

August Söhlmann hatte vielleicht zum ersten und wahrscheinlich auch zum letzten Mal in seinem Leben von der Macht des Augenblickes sich hinreißen lassen; aber er liebte Eva zu lange und zu aufrichtig, als daß er es hätte bereuen sollen. Er war außerdem ein viel zu gebildeter und zu ehrenwerther Mensch, um nicht sogleich den rechten Weg zu finden, den er zu gehen hatte.

„Herr Baron," sagte er, Eva's Hand ergreifend, „gestatten Sie mir, Ihnen hiermit meine Braut vorzustellen! Da ich der Einwilligung ihrer Eltern gewiß zu sein glaube, so hoffe ich, daß Ihnen diese Verlobung in Ihrem Hause nicht entgegen sein wird."

„Ganz und gar nicht, mein lieber junger Freund," sagte der Baron herzlich. „Ich freue mich vielmehr aufrichtig über Ihr neu gewonnenes Glück und kann Ihnen sogar besser als jeder Andere sagen, wie zufrieden und einverstanden Ihr zukünftiger Schwiegervater mit dieser Verlobung seiner Tochter sein wird, da ich vor nicht langer Zeit eine dahin gehende Andeutung aus seinem eigenen Munde hörte. Ich weiß ganz bestimmt, daß er uns nicht übel nehmen wird, wenn wir ihm vorgreifen und gleich heute Abend die Verlobung feiern."

Es hatte wohl selten eine reizendere Braut gegeben als Eva, wie sie einige Augenblicke später verschämt und lächelnd am Arm ihres Bräutigams die Terrasse betrat und dort von der ganzen Gesellschaft umringt wurde.

Wenn dem jungen Architekten noch irgend welche Zweifel in Betreff Clamor's geblieben waren, so wurden sie jedenfalls zerstreut, als dieser so aufrichtig erfreut und brüderlich warm dem neuen Brautpaar seine Glückwünsche darbrachte.

Eben so wenig mißzuverstehen war aber auch der strahlende, die reinste Seligkeit ausdrückende Blick, den der junge Baron mit Lory austauschte, und den Söhlmann ebenfalls bemerkte, wenn er ihn auch nicht völlig zu deuten vermochte.

„Ich bedinge mir gleich von vornherein aus, liebe Eva," flüsterte die Komtesse, das junge Mädchen herzlich umarmend, ihr zu, „daß Sie mir als Ihrer ältesten Jugendgespielin erlauben, Ihnen die Ausstattung zu beschaffen. Ich werde mir die Bewilligung hierzu noch selbst von Ihren lieben Eltern erbitten."

Einige Stunden später, bei dem in Eile noch etwas festlicher gestalteten Souper, brachte der Hausherr in aller Form und bei perlendem Champagner das Wohl des neuen Brautpaares aus; nach seiner damaligen Unterredung mit Vater Dohrmann in dessen Garten durfte er dies unbedenklich auch ohne dessen ausdrückliche Genehmigung thun.

Eva legte sich an diesem Abend mit einem warmen und wahren Glücksgefühl in der Brust zur Ruhe; sie liebte ihren Verlobten herzlich und aufrichtig, so weit ihre oberflächliche Natur dazu fähig war. Sie hatte das unbestimmte, aber wohlthuende Gefühl, daß der liebe Gott es recht wohl mit ihr meinte, indem er ihr Lebensschiff in einen so guten und sichern Hafen einlaufen ließ; tausend Mal besser doch, als wenn sie hier als reiche und vornehme Frau in Verhältnisse gekommen wäre, die nimmer zu gutem Ende führen konnten!

Während dessen stand im rothen Salon, aus welchem alle fremden Gäste sich verabschiedet hatten, vor dem Freiherrn ein anderes glückseliges Paar und bat um seinen Segen.

„Sie will wirklich mein werden, Papa, Deine Lory!" sagte Clamor und zog die Geliebte fest in seine Arme, „trotz meiner Verirrung, die unser Glück so gefahrvoll in Frage stellte."

„Also nun doch wirklich und wahrhaftig mein Kind!" antwortete gerührt der alte Herr, indem er seine Hand auf Lory's feines Köpfchen legte. „Ihr bringt mir durch diesen Augenblick am heutigen Tage die größte Freude, welche die Welt meinem alten Herzen noch zu gewähren vermag!"

Auch Tante Elisabeth war sehr beglückt durch die Aussicht, daß aus ihren beiden Lieblingen endlich ein Paar werden sollte.

„Es bleibt ewig wahr, mein theurer Günther," sagte sie, ihrem Bruder innig die Hand drückend, „daß die Diplomatie des Herzens die allerbeste ist."

Noch lange stand der Freiherr in seinem Zimmer am offenen Fenster und blickte in die schöne Sommernacht hinaus. Aus den Myriaden flimmernder Sterne leuchtete ein einzelner groß und in mildem, klarem Licht hervor — und während sein Auge wie gebannt an diesem hing, flüsterten die Lippen unhörbar vor sich hin: „O, Leonore! Wenn Du es hättest erleben können, daß Deines Herzens Wunsch doch noch erfüllt ist! Aber ich fühle, daß Du es weißt, und daß Du dort oben die Kinder segnest, wie ich es hier gethan habe!"

Als am andern Tage das freudige Familien-Ereigniß bekannt wurde, machte dasselbe natürlich noch mehr Sensation als die Verlobung am Abend vorher, und vor allen Dingen fühlte Eva's Bräutigam sich davon auf das wohlthuendste berührt.

Der Freiherr wollte, daß dieser Tag zum Freudenfeste für alle seine Untergebenen sich gestaltete, und das neue Brautpaar wünschte an demselben vor allen Dingen die Pflicht der Dankbarkeit gegen zwei Menschen zu erfüllen, die ihnen in der Stunde der Gefahr so große Dienste geleistet hatten.

Börsenbericht.

Stettin, 29. März. Wetter: schön. Temp. + 7° R. Barom. 27" 6"'. Wind OSO.

Weizen behauptet, per 1000 Klgr. loko inl. 157—165 bez., per April-Mai 168,5—168 bez., per Mai-Juni 170 B., 169,5 G., per Juni-Juli 172—171,5 bez., per Juli-August 173,5 G.

Roggen matt, per 1000 Klgr. loko inl. 101—112 bez., per April-Mai 115 bez., per Mai-Juni 117,5 B., per Juni-Juli 120,5—120 bez., per Juli-August 122,5 bez., per September-Oktober 124 bez.

Hafer per 1000 Klgr. loko pomm. 101—109 bez.

Rüböl ohne Handel, der 100 Klgr. loko o. F. per März und per April-Mai 45 B., per September-Oktober 45,75 B.

Spiritus fest, per 10,000 Liter loko o. F. verst. 50er 47,7 bez., do. 70er 29,5 bez., per April-Mai verst. 94,45 bez., do. 70er do. 30,5 nom., per August-September 70er 33,2—33,3 bez.

Petroleum per 50 Klgr. loko 13,3 verz. bez.

London, 28. März. (Anfangsbericht.) Hafer und Mehl träge, Gerste und Mais ruhig. — (Schlußbericht.) Sämmtl. Getreidearten ruhig, fremder Weizen und Mehl stetig, Mais und Gerste träge, Hafer zu Gunsten der Käufer.

Kirchliche Anzeigen.

Am 1. Osterfeiertage werden predigen:

In der Schloß-Kirche:
Herr Prediger de Bourdeaux um 8¾ Uhr.
Herr Konsistorialrath Dr. Küper um 10½ Uhr.
Herr Konsistorialrath Brandt um 5 Uhr.

In der Jakobi-Kirche:
Herr Pastor primarius Pauli um 10 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Steinmetz um 2 Uhr.
Herr Prediger Dr. Scipio um 5 Uhr.

In der Johannis-Kirche:
Herr Divisionspfarrer Hoffenfelder um 9 Uhr.
(Militairgottesdienst.)
Herr Pastor Friedrichs um 10½ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Müller um 2 Uhr.

In der Peter- und Pauls-Kirche:
Herr Pastor Fürer um 10 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Pastor Fürer um 2 Uhr.

In der Lukas-Kirche:
Herr Pastor Homann um 10 Uhr.

Im Johanniskloster-Saale (Neustadt):
Herr Prediger Müller um 9 Uhr.

Taubstummen-Anstalt (Elisabethstr. 36):
Herr Direktor Erdmann um 10 Uhr.

In der lutherischen Kirche (Neustadt):
Herr Pastor Hoffmann um 9½ Uhr.
(Abendmahl, Beichte um 9 Uhr.)
Herr Pastor Hoffmann um 5½ Uhr.
(Liturgischer Gottesdienst.)

In der luth. Immanuel-Gemeinde (Elisabethstr. 46):
Um 9½ Lesegottesdienst.

In Bethanien (Torney):
Herr Pastor Brandt um 10 Uhr.

In Grabow:
Herr Pastor Mans um 10½ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)

Im Marchandstift (Bredow):
Herr Pastor Deicke um 10½ Uhr.

In der Luther-Kirche (Züllchow):
Herr Pastor Deicke um 9 Uhr.

In Pommerensdorf:
Herr Pastor Hünefeld um 9 Uhr.
(Abendmahl, Beichte um ½9 Uhr.)

Brüdergemeinde (Elisabethstraße 46):
Nachm. 4 Uhr Lesegottesdienst.

Schon vorher war ihre Absicht gewesen, daß sie zu diesem Zwecke sich vereinigen wollten; jetzt als Brautpaar sollte es das Erste sein, was sie in Gemeinschaft vornahmen. Der Freiherr hatte mit seinem praktischen Verstande ihnen die Vorschläge an die Hand gegeben und alles vorher in Ordnung gebracht.

Die Uebergabe eines hübschen kleinen Bauernhofes an die brave, aber sehr arme Tagelöhnerfrau, die ihnen bei dem Tumult im Park so muthige Hülfe geleistet hatte, sollte heute stattfinden.

Brand war der Andere, dem die g nze Familie zu größtem Dank sich verpflichtet fühlte; seit ein paar Tagen wußte die Komtesse, womit man ihn am besten belohnen konnte. Lisette hatte ihrer gütigen Herrin anvertraut, daß sie und der Brand schon seit geraumer Zeit einander gut waren. So wurde dem jungen Manne eine bedeutende Gehaltserhöhung zu Theil, um sich anständig verheirathen zu können, und es sollte ihm dabei freigestellt werden, ob er lieber auf der Stelle in Loseck verbleiben wollte, oder aber vorzog, den auf Schloß Golm gerade erledigten Platz eines Direktors der bedeutenden Ananastreibereien anzutreten. Auch dem umsichtigen jungen Reitknecht wurde eine entsprechende Belohnung zu Theil.

Die Verlobung der vielbegehrten reichen Erbin machte in der Gesellschaft das größte Aufsehen; aber Niemnnd wäre es eingefallen, an die Uneigennützigkeit des Freiherrn zu glauben, sowie daran, daß er keinen Moment an den Reichthum seiner Mündel dachte, als er diese Heirath wünschte. Man fand vielmehr, daß er äußerst schlau operirt habe, um für seinen Sohn die reiche Erbin zu gewinnen. Der E . . . sche Hof zumal fühlte sich sehr piquirt darüber, daß derjenige, dessen Vermittelung einer Partie mit dem Prinzen man sich herabließ zu erbitten, statt dessen für Rechnung seines eigenen Sohnes gehandelt hatte, und man wollte es anfangs der Baronin Riegersbach kaum glauben, als diese von der Heirath ihrer Nichte ganz überrascht sich zeigte. Trotzdem fühlte man sich in E . . . veranlaßt, die frühern freundlichen Beziehungen mit der nunmehr reichsten Grundbesitzerfamilie des Landes in der bisherigen Weise fortbestehen zu lassen.

Wie der Freiherr vorher gesagt hatte, so war der alte Dohrmann überaus glücklich und zufrieden über die Heirath seiner Tochter; er wußte sein Kind nun geborgen und wohl aufgehoben in der Ehe mit einem braven und verständigen Manne, und konnte ruhig über ihre Zukunft sein. Frau Katharine fühlte sich weniger befriedigt — sie hatte sich zu fest in den Kopf gesetzt, ihre schöne Tochter als „gnädige Frau Baronin“ zu sehen, als daß sie so geschwind in die bescheidenere Lebensstellung ihres neuen Schwiegersohnes sich hätte finden können. Erst als sie sah, wie zufrieden und glücklich Eva selbst sich fühlte — als bald darauf der junge Architekt Dank seiner Tüchtigkeit und ein wenig durch des Barons Fürsprache eine sehr gute Anstellung erhielt, und als endlich die schöne und gediegene Ausstattung der Komtesse für das junge Mädchen hinzu kam — da meinte sie im Vertrauen zu ihren Nachbarinnen und Freundinnen: wenn denn die Eva doch partout den Baron nicht gewollt habe, so sei der Herr Baumeister und Landwehr-Lieutenant Söhlmann doch immerhin eine sehr gute Partie, und man könne gar nicht wissen, wie weit der es noch bringen werde; zwingen dürfe man die Kinder nicht zu ihrem Glück.

Clamor blieb noch einige Jahre in seiner Eigenschaft als Diplomat beschäftigt; aber dann verließ er den Staatsdienst, da die Verwaltung des eigenen großen Besitzes seine Thätigkeit dringend beanspruchte. In jedem Frühjahr brachte er mit seiner Familie einige Wochen auf dem Landsitz seines Vaters zu.

Gräfin Lory war in den Jahren ihrer ungetrübt glücklichen Ehe immer mehr zu rosiger Schönheit erblüht; man konnte sich in der Gesellschaft nur nicht darüber einigen, wer von Beiden, der Mann oder der Schwiegervater, die junge Frau eigentlich am meisten liebte. Wie ehemals, so tummelten sich auch jetzt in den Gängen des Gartens zwischen blühenden Syringen und Goldregenbüschen zwei prächtige, wilde Knaben umher, gewöhnlich mit dem großen, schwarzen Neufundländer, der nur anfing, etwas bequem und fett zu werden.

(Schluß folgt.)

Alte Falkenwalderstraße 12, 3 T. links, finden Schüler gute Pension bei Frau Hauptmann **Mass,** empfohlen durch Herrn Prediger **Fürer** und Herrn Prof. **Muff.** Bis zum 3. April cr. Kirchplatz 3, 3 Treppen.

Junge Mädchen aus guter Familie finden gute u. billige Pension mit wirthschaftlicher und gesellschaftlicher Ausbildung bei Frl. Krause, Kirchplatz 4, II l., Lehrerin im Hause. Gute Referenzen.

Kirchplatz 4,
1 Treppe, ist eine herrschaftl. Wohnung von 3 Stuben, Kabinet und Zubehör zum 1. Juli zu vermiethen.
Näheres Kirchplatz 3, 1 Treppe.

Eine **ältere, gut fundirte Versicherungs=Gesellschaft sucht** zur weiteren Gewinnung von Mitgliedern für die von ihr eingeführte, besonders wichtige und allerorts günstig aufgenommene
Kinder=Versicherung
tüchtige Mitarbeiter unter günstigen Bedingungen zu engagiren.
Aktive und pensionirte Beamte, Lehrer und Kaufleute, welche neben ihrem Beruf sich einer solchen Thätigkeit widmen können, wollen gef. ihre Offerte unter **B. F. 217** niederlegen bei **Haasenstein & Vogler, Berlin SW.,** Leipzigerstraße 48.

Stellensuchende jeden Berufs placirt schnell **Reuter's Bureau** in Dresden, Reitbahnstraße 25.